

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlags von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 308

Wohlfahrt in den Vereinigten Staaten.

Die größten Kohlenlager der Welt.

Von unserem Korrespondenten
Lynkoue.

2 New-York, Ende Juni.

Der neue Staatssekretär des Innern, Herr Work, hat eine interessante Uebersicht über die Kohlenlager der Vereinigten Staaten veröffentlicht. In einer Hinsicht sind die Angaben notwendigerweise unvollständig: in diesem Lande ist noch sehr viel jungfräuliches Gebiet vorhanden, wo bisher weder Schürfungen noch Bohrungen vorgenommen worden sind; deshalb sind die tatsächlichen Vorräte an Kohlen zweifellos sehr viel größer, als in der Veröffentlichung des Departementes der Interior angegeben. Für das praktische Wirtschaftsleben dürfte dieser Umstand jedoch kaum eine Rolle spielen, da die Verdrängung der Kohle als Brennstoff durch das Öl seine Frage der Zukunft, sondern nur eine solche der Zeit ist, die im Abbaureifen Kohlenlager aber noch für manches Jahrzehnt reichen werden.

Die bisher festgestellten Kohlenlager der Vereinigten Staaten nehmen 340 000 Quadratkilometer des Landes ein und damit die ansgedehnten Teile der ganzen West-Staaten der Union haben Kohlen in abbaufähigen Mengen, Anthracit über Braunkohle bis zum Torf. Im allgemeinen sind die Kohlenadern in sehr viel geringerer Tiefe liegen als in Europa; sie verlaufen auch meistens so eben, daß der Abbau mit wenig technischen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Weichkohlen treten in vielen Gegenden ganz offen Tage, so daß sie ohne Bergwerksbetrieb abgebaut werden können. Es gibt Klänge in der Union, wo die Grundeingenteiler der Schaufel in ihren Gärten gehen und sich dort Weichkohle für das Heizen der Oefen stechen können.

Das Hauptkohlengebiet ist der Staat Pennsylvania. Fast aller Anthracit (98 bis 99 Prozent) und etwa 40 Prozent aller Braunkohlen gefördert werden. Er wird durch den von dem reichen Kohlengebirge der Appalachen, die sich in Ostküste des Landes ungefähr parallel laufend, von Pennsylvania durch Ohio, Maryland, Virginia, Westvirginia, Kentucky, Tennessee, Georgia bis nach Alabama erstrecken. Im Industriezentrum der Vereinigten Staaten ist dank seiner günstigen Lage inmitten der Anthracitgruben Pittsburg die „Schwarze Stadt“, das Eisen der Union, geworden. Ein weiterer Mittelpunkt der Schwerindustrie hat sich in Bethlehem im Staate Pennsylvania herausgebildet. Die Anthracitlager in Pennsylvania werden außerordentlich rasch und verschwenderisch abgebaut, so daß man mit ihrer Erzeugung in etwa 60 bis 80 Jahren rechnet. Die Weichkohle des Appalachengebietes, deren Qualität je nach dem Ort des Abbaues sehr verschieden ist — es sind Kohlen von 55 bis 87 Prozent Kohlenstoffgehalt festgesetzt — wird erheblich länger erhalten und wegen des Aufkommens der Selbstverwertung wohl ganz aufgegeben werden.

Ein zweiter Stelle in der Kohlenförderung der Vereinigten Staaten steht der Staat Westvirginia, der 9½ Prozent der Gesamtproduktion an Weichkohle liefert. Ein anderer wichtiger Kohlengebiet liegt im Innern der Union, ausgedehnt vom Staate Illinois, mit sternförmigen Ausläufern nach Michigan, Indiana, Iowa, Missouri, Kansas, Oklahoma und Texas. Die Kohlen von Illinois, Kansas, Oklahoma und Texas kommen an Güte der in den Appalachen gefundenen gleich. Die Lager von Illinois und Indiana speisen die seit Jahren in starker Aufschwung befindliche Industrie im mittleren Westen, vor allem in Michigan und Illinois. In Gary, eine Stunde von Chicago gegen Westen, benannt nach Judge Gary, dem Präsidenten der United States Steel Corporation, des größten Stahlverbandes der Welt, ist dank seiner günstigen Lage zu Kohlen und Eisen ein großes Zentrum der Stahlproduktion entstanden. Die Großindustrie von Chicago, St. Louis und Kansas City arbeitet mit Stahl aus Gary, dessen Werke fast ausschließlich den großen östlichen Märkten gehören. In Birmingham, im Staate Alabama, ein vierter Mittelpunkt der Stahlherzeugung entstanden, der von Alabama-Kohlen genährt wird.

Ein drittes, noch nicht völlig erschlossenes Kohlengebiet liegt im Gebirgsland der westlichen Staaten Montana, Wyoming, Utah und Colorado. Es ist möglich, daß diese Staaten zum Teil noch größere Lager besitzen, als Pennsylvania und Westvirginia sie aufweisen. Endlich sind noch in der nördlichen Westküste der Union im Staate Washington Kohlenfelder entdeckt worden, die durch ihre günstige Lage zur Hafenstadt Seattle vermutlich bald eine beträchtliche Rolle spielen werden. In Alaska werden Kohlenfelder vermutet, mit deren Erforschung und Abbau man aber noch nicht begonnen hat.

Die Verhältnisse des Bergbaues sind in den Vereinigten Staaten schon infolge der geringen Tiefenlage der Kohlenadern in technischer Hinsicht sehr viel günstiger als in Europa. Schlagende Wetter sind selten, entzündliche Gase kommen nur in den Anthracitgruben Pennsylvanias vor. Der Abbau geht unter diesen Umständen sehr viel rascher vor sich als in Europa und unter ausgiebiger Anwendung von elektrischen Maschinen für Häueri und Abtransport.

Von den in den Gruben beschäftigten Arbeitern sind drei Fünftel im Ausland geboren; es ist festgestellt worden, daß die nordeuropäischen Elemente unter den Bergleuten, besonders in Pennsylvania, mehr und mehr von jüdischen und osteuropäischen Arbeitskräften verdrängt werden.

Ministerrat in Paris.

Die Instruktionen Poincarés.

Doch eine schriftliche Antwort? — Eine französische Beruhigungsnote.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 3. Juli.
Gestern stieg an der Börse der Wert des englischen Pfundes von 75,65 Francs auf 77,7 Francs. Alle fremden Wäsen, sogar die Mark stiegen gleichzeitig. Nur der belgische Franc blieb in gleicher sinkender Linie wie sein französischer Verbündeter. Die Nervosität am Geldmarkt ist durch den Ton der englischen Presse veranlaßt, der, wie bereits gestern gemeldet wurde, in Paris den stärksten Eindruck gemacht hat. Besonders der Artikel der französischfreundlichen „Daily Mail“ wurde in allen politischen Kreisen als ein wichtiges Beweisstück für die englische Stimmung angesehen. Am Abend wurde dann durch die Kavassagentur eine beruhigende Reuters-Notiz verbreitet, welche die Versicherung enthält, daß es „verfrüht“ sei von einer Sonderaktion der englischen Regierung zu sprechen. Eine solche Politik hänge ausschließlich von den Beschläffen des Kabinetts ab und das Kabinetts könne „über seine Haltung erst entscheiden, wenn der französische Standpunkt ihm bekannt wäre.“ England habe „gleichfalls seine vernünftigen Gedanken in der Gestalt seines desorganisierten Handels. Die öffentliche Meinung sei „ein wenig beunruhigt.“ Von der französischen Antwort hänge alles ab, es ließe sich noch nicht darüber prophezeien, ob es möglich sein würde, die beiden Anhängungen zu vereinen. Nicht alle französischen Zeitungen haben diese Beruhigungsnote veröffentlicht, wahrheitsgemäß weiß sie finden, daß sie nicht sehr beruhigend wirkt, aber die Morgenpresse bemüht sich, den Franzosen klar zu machen, daß die englische Regierung „ohne Ungebuld“ die Antwort Frankreichs erwarte, und daß alle bisherigen Verhandlungen zwischen London und Paris in „verschönlichter Weise und in freundschaftlicher Form“ geführt worden seien. Diese offiziellen Redewendungen sind ebenso leer als selbstverständlich. Solange ein entscheidendes Wort nicht ausgesprochen ist, bemühen sich verbündete Regierungen natürlich um eine Verständigung. Eine Entscheidung ist aber noch nicht erfolgt, da der französische Botschafter in London den englischen Außenminister noch nicht gesprochen hat. Lord Curzon war gestern nachmittags nicht in London. Der Graf St. Austre hat nur Sir Eyre Crowe besucht und mit ihm nach den Berichten der französischen Blätter hauptsächlich über Lausanne sich unterhalten. Von den Reparationen und dem englischen Memorandum war zwar auch die Rede, aber der Botschafter Frankreichs hat sich angeblich darauf beschränkt, anzudeuten, daß er neue Instruktionen erhalten habe und noch ergänzende Mitteilungen erwarte. Diese Ergänzungen sind gestern abgegangen. Die gesamten Instruktionen Poincarés füllen jetzt noch der Mitteilung des „Echo de Paris“ 40 Seiten Schreibmaschinenschrift. Sie sind so genau, daß ein Blatt der Opposition sogar die Vermutung ausspricht, Poincaré könne sich im letzten Augenblick vielleicht doch entschlossen haben, die von England gewünschte schriftliche Antwort zu erteilen. Aber diese Kombination der Zeitung „Le Courrier“ ist höchst wahrscheinlich falsch. Poincaré hat nicht die Gewohnheit, einen Standpunkt so leicht aufzugeben. Er fühlt sich vorläufig noch sehr stark von der Kammer und auch von der Presse Frankreichs gefestigt. Immerhin scheint er die Absicht zu haben, seine Politik noch einmal im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Republik festzulegen. Er wird im heutigen Ministerrat, der unter dem Vorsitz Millerands stattfindet, nach der Ankündigung seiner Vertrauten nicht bloß die französische Antwort in allen Teilen mitteilen, sondern auch die Möglichkeit besprechen, die sich bei einer Aenderung der englischen Politik ergeben könnten. Mit diesen Möglichkeiten wird also in Paris verhandelt. Es wird aber nur gesagt, daß jeder Befehlismus „im Augenblick“ unberechtigt sei, und daß ein Bruch „unwahrscheinlich“ sei, weil beide Regierungen ihn zu vermeiden wünschen, und daß die englische Regierung „in dieser fieberhaften Atmosphäre“ ebenso wie die französische Regierung, vollkommene Selbstbeherrschung bewahren.

Von der Haltung des belgischen Kabinetts wird heute in der französischen Presse nichts Genaues gesagt. Es wird lediglich angefügt, daß Theunis in seiner Regierungserklärung für die energische Fortsetzung der Ruhraktion, aber gleichzeitig auch für schnelle Wiederherstellung der Einheitsfront mit England eingetreten werde. Diese beiden Forderungen dürfen sich ziemlich schwer vereinen lassen. Die Unterbrechung des französischen Botschafters mit Lord Curzon ist zwar für heute angezeigt, sie wird aber wahrscheinlich erst am Mittwoch stattfinden, weil bis dahin auch die Entscheidung der belgischen Regierung offiziell bekannt sein wird. Poincaré läßt mitteilen, daß die Kammer erst am 13. Juli, dem Vorabend des Nationalfestes, ihre Sitzungen schließen werde. Er wünscht in dieser nächsten Woche in beständiger Fühlung mit dem Parlament zu bleiben. So erzählt wenigstens Gutier im „Echo de Paris“, der zu gleicher Zeit mitteilt, daß die Verhandlungen in Washington noch vor Beginn der Ferien von der Kammer ratifiziert werden sollen. Poincaré will offenbar dem amerikanischen Staatssekretär bei seinem Eintreffen in Europa eine kleine Aufmerksamkeitsleistung erweisen.

Die Kommentare der Pariser Zeitungen zu den Mitteilungen über die Haltung der englischen Regierung sind sehr interessant. Der drohende Ton, der gestern noch angeschlagen wurde, und der sogar im Artikel des „Times“ durchklang, wird heute nur in wenigen Zeitungen vernehmbar. Die meisten Wäsen, auch der gestern noch sehr ausgelegte „Matin“ bemühen sich, beruhigend zu wirken. Wenn Lord Curzon eine schriftliche Definition unserer Auffassung vom passiven Widerstand wünscht, dann kann er sie zu jeder Zeit haben“, schreibt der „Matin“. Die englische Regierung wird im Ton gekränkter Inskuld darauf aufmerksam gemacht, daß eigen-

lich England Erklärungen abgeben müsse. Bisher habe Baldwin noch nicht ein Wort darüber gesagt, was er von den französischen Anregungen zur Regelung der Kriegsschulden halte.

Die französische Antwort noch nicht überreicht. Verögerung auf Veranlassung Belgiens. — Die Spannung in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 3. Juli.
Die französische Antwort wurde auch im Laufe der gestrigen Nacht nicht überreicht. Der gelungene Besuch des Grafen St. Austre beim auswärtigen Amt galt der Lausanne-Konferenz. Allen Anschein nach aber ist die Antwort Poincarés bereits auf der französischen Botschaft eingetroffen, sie wird jedoch zurückgehalten, bis der belgische Botschafter imstande ist, den Grafen St. Austre zu unterstützen. Der belgische Botschafter hat bisher noch keine Instruktionen erhalten. Es wird angenommen, daß Theunis erst das Vertrauensvotum der Kammer erhalten will, bevor er diesen Schritt unternimmt. Hierdurch würde sich die Heberregung der Antwort um ein bis drei Tage verzögern, eine Möglichkeit, auf die die Morgenblätter vorbereitet sind. „Daily Telegraph“ hält es auch für möglich, daß die französische und belgische Regierung sich noch nicht über die Antwort geeinigt haben. Nach der „Westminster Gazette“ soll das Jögern Poincarés ein Zeichen dafür sein, daß er die Dinge nicht auf die Spitze treiben und zu einer Vereinbarung gelangen wolle. „Daily Mail“ versteigt sich zu der Behauptung, es sei — Deutschland, das die Erstellung der Antwort erschwere. Wenn die französischen Beamten im Ruhrgebiet vor deutschen Angriffen sicher seien, so könne Frankreich seine Polizeistruppen einschränken, so lange aber Deutschland keine bezügliche Zusage erteile, sei es für die Franzosen schwer, die zünftige Zahl ihrer Polizeistruppen anzugeben.

Deshalb die Morgenblätter bereit sind, ein oder zwei Tage auf die französische Antwort zu warten, betonen sie doch, daß die öffentliche Meinung eine weitere Sinauschiebung der Antwort nicht zulasse. Die Regierung könne nicht länger als einige Tage schweigen, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ und fügt hinzu, die Regierung wisse, daß die Zeit für eine kategorische Antwort gekommen sei. Die Franzosen seien schlecht beraten, wenn sie nicht darüber klar seien, daß die Sprache, die die englische Presse in den letzten Tagen geführt habe, nur der Widerhall der in der Öffentlichkeit wie in den parlamentarischen und ministeriellen Kreisen gehegten Empfindungen sei. Angehts der Möglichkeit, daß eine unterdrückende Antwort Poincarés eintreffen werde, fährt das Blatt aus, daß unter diesen Umständen auch der Weltgerichtshof in Haag um die Auslegung einiger Klauseln des Versailles-Vertrages erwidert werden könnte. Sehr ruhig und objektiv wird die gegenwärtige Lage im Leitartikel der „Times“ einer Prüfung unterzogen, der aber trotzdem die dringende Heberschrift trägt: „Kritische Tage“. Die „Times“ bestätigen, was wir bereits mitteilen, daß die Form der Antwort eine Angelegenheit zweiten Ranges sei, obwohl die englische Regierung eine schriftliche Beantwortung bei weitem vorziehen würde. England wolle, daß Deutschland bis an die Grenze seiner Zahlungsfähigkeit gehe, glaubt aber, daß diese Zahlungsfähigkeit nicht nur durch seine eigene Finanzpolitik, sondern auch durch die Behandlung, die man ihm habe angedeihen lassen, geschwächt worden sei. Die französischen Beweggründe dürften von dem Eiderheitsbedürfnis über das einfache Machegefühl bis zu dem Verlangen abgestuft sei, sich auf andere Leute Kosten zu bereichern. Die französische Empfindlichkeit sei dadurch gesteigert, daß die Franzosen im Ruhrgebiet allein vorgehen. Die Majorität, die Poincaré im Senat gewonnen habe, sei bis zu einem gewissen Grade auf den antilettoralen Geist des Hauses zurückzuführen, der durch den Faschismus gereizt worden sei. England wisse, daß das ganze wirtschaftliche Leben Europas augenblicklich gelähmt sei. Wenn Frankreich zurzeit ein Gefühl des Wohlgehehens habe, so sei das nur darauf zurückzuführen, daß keine gegenwärtige finanzielle Lage durch künstliche Mittel verhüllt werde. Trotzdem sei es klar, daß die wirtschaftliche Grundlage des französischen Wohlergehens nicht ganz gesund sei, so daß Deutschland ermutigt werden müßte, damit es Reparationen zahle. Sehr bezeichnend für die englische Auffassung, die weniger dem französischen Volk als Poincaré die Hauptschuld der gegenwärtigen Lage beimißt, ist dann folgende Ausführung der „Times“: „Die Schwerezeiten“, heißt es, „liegen nicht so sehr bei dem französischen Empfinden, das an und für sich vernünftig sei, als bei der starren und engen Auslegung, die Poincaré diesem französischen Empfinden angedeihen läßt.“ Die „Times“ ist der Ueberzeugung, daß diese starre und enge Auslegung der Politik nur Unheil anrichte. Die Lage könne nur durch großzügige und großzügige Maßnahmen geregelt werden. Die Franzosen hätten Gelegenheit, über verhältnismäßig geringe Konzeptionen den passiven Widerstand an der Ruhr zu heben. Die „Times“ gibt den Franzosen den Rat, die schwere Beunruhigung der öffentlichen Meinung nicht zu unterschätzen.

Die Ungebuld, die hier herrscht, kommt auch in den übrigen Morgenblättern zur Geltung, die die Warnung aussprechen, daß Frankreich den Bogen nicht überspannen und die englische Ruhe nicht auf eine zu harte Probe stellen soll. Nach dem „Daily Herald“ seien die ehelichen Beziehungen zwischen Frankreich und England zu Ende und alles spreche dafür, daß man sich am Vorabend der Entscheidung befinde. Man spreche von Sonderverhandlungen mit Belgien, die